

Michael Losse

»EIN HERRENHAUS MIT GIEBEL, TURM UND FAHNE«

Das »Scheffelschlößle« des Dichters

Joseph Victor von Scheffel auf der Mettnau bei Radolfzell¹

Auf der Mettnau stand, als Scheffel sie kaufte, ein altes, ziemlich baufälliges Haus;
das sollte nun zu einem Dichtersitz umgeschaffen werden.

Joseph Stöckle (1891)

Südöstlich der Stadt Radolfzell erstreckt sich die 3,5 km lange, bis zu 800 m breite Bodenseehalbinsel Mettnau, einer der in der Region häufigen Moränenrücken. Die Mettnau teilt den nordwestlichen Untersee in den Zeller See und den Gnadensee. »Die ›Au in der Mitte‹ des Sees [so wurde der Name Mettnau u. a. gedeutet²] hat sich von der Viehweide im Mittelalter über den Reb- und Obstbau zum bevorzugten Wohngebiet, zur Erholungslandschaft mit Bädern und Sportanlagen sowie zum Kulturzentrum gewandelt.«³

Inmitten einer Parklandschaft erhebt sich nahe der Spitze der Halbinsel das Scheffelschlößle⁴ mit seinem von einer hohen, gestaffelten Haube gekrönten dreistöckigen Turm, das – umgeben von Badeanlagen und modernen Kurbauten – längst nicht mehr das dominierende Bauwerk auf der Mettnau ist, als das es einst errichtet wurde: Das Schloß entstand 1878 durch den Umbau eines Gutshauses für den seinerzeit äußerst populären und geschätzten Dichter Joseph Victor (von) Scheffel, der fünf Jahre zuvor bereits die ›Villa Seehalde‹ auf der Mettnau hatte erbauen lassen. Was veranlaßte nun den »Dichturfürsten« der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, innerhalb von nur fünf Jahren zwei herrschaftliche Wohnsitze zu erbauen, die nur 1,5 km voneinander entfernt liegen und zudem beide von bedeutenden Architekten entworfen wurden? Die Beantwortung dieser Frage ist das Anliegen meines Beitrages. Doch zuvor sei der Bauherr, der heute nur noch wenigen Menschen bekannt ist, kurz vorgestellt.

1. JOSEPH VICTOR (VON) SCHEFFEL (1826–1886)

Joseph Victor Scheffel wurde am 16. Februar 1826 als Sohn der Majors und Oberbaurates Philipp Jakob Scheffel in Karlsruhe geboren. Von 1843 bis 1847 studierte er Rechtswissenschaft in München, Heidelberg, Berlin und abschließend wieder in Heidelberg. In jener Zeit, ab 1845, begann die Freundschaft mit Adolf Bonz aus Stuttgart, der später den Druck und Verlag von Scheffels Werken übernahm. 1848 fand der junge Jurist eine Anstellung als Sekretär des badischen Bundesgesandten K. Th. Welcker in Frankfurt/Main, und im darauffolgenden Jahr promovierte er »summa cum laude«.

Während seiner Zeit als Rechtspraktikant in Säckingen, 1850/51, entstanden die volkscundlichen Studien »Aus dem Hauensteiner Schwarzwald«. Von 1851 bis 1852 war Scheffel Justizsekretär beim Hofgericht in Bruchsal. 1852/53 begab er sich auf eine Studienreise nach Italien; auf der Insel Capri entstand zwischen dem 11. März und dem 21. April 1853 Scheffels wohl bekanntestes Gedicht, »Der Trompeter von Säckingen«. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1853 verließ Scheffel den Staatsdienst. Im Frühjahr 1854 hielt er sich in St. Gallen, in Singen und auf der Burg/Festung Hohentwiel bei Singen auf und arbeitete dort am Manuskript zu seinem Historienroman »Ekkehard«.

1855 reiste Scheffel erneut nach Italien, nun mit dem Maler Anselm Feuerbach. Im selben Jahr erschien der Roman »Ekkehard – eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert«



Abb. 1 Radolfzell, ScheffelschlöÙle: Lithographie von E. Kaufmann, verlegt von Buchbinder Widder in Radolfzell (Repro aus: Achim Fenner/Ursula Wolf: Scheffel, Herr der Mettnau. Erinnerungsschrift zum 100. Todestag von Josef Viktor von Scheffel 9. April 1986. Radolfzell o. J., S. 15).



Abb. 2 Radolfzell, Scheffelschlößle: Das Herrenhaus mit dem Turm (Aufnahme Losse 10. 4. 2002).

im Meidingerschen Verlag, Frankfurt/Main (in der Reihe ›Deutsche Bibliothek‹). Dieser historische Roman entstand nach dem Vorbild der Werke Sir Walter Scotts auf Grundlage der Recherchen, die Scheffel zur Vorbereitung seiner nicht zustande gekommenen Habilitationsschrift über das alemannische Volksrecht betrieb. Der Rezensent des Romans in ›Menzels Literaturblatt‹ empfahl das Buch noch im Erscheinungsjahr 1855 als Ferienlektüre für Touristen und Badegäste am Bodensee.⁵ Der Tourismus in der Region Hegau-Bodensee nahm nachweislich nach Erscheinen des ›Ekkehard‹ deutlich zu.⁶

Das Jahr 1856 brachte für den Dichter Reisen nach Südfrankreich und Oberitalien, eine schwere Erkrankung sowie einen Kuraufenthalt in Bad Rippoldsau. 1856/57 hielt er sich in München auf. Der Tod seiner Schwester Marie 1857 traf Scheffel sehr schwer und beeinträchtigte seine Schaffenskraft, doch ging er noch im selben Jahr wieder auf Reisen, so nach Frankreich und nach Thüringen, wo er die Wartburg bei Eisenach und die Stadt Weimar besuchte. Es entstand die Novelle ›Hugideo‹.

1864 heiratete Scheffel Karoline von Malzen, die Tochter eines bayerischen Gesandten, die ihn 1867, bald nach der Geburt des Sohnes Victor, verließ.

1873 ließ sich der Dichter die ›Villa Seehalde‹ auf der Mettnau bei Radolfzell erbauen. Das Jahr 1874 brachte zwei große Auszeichnungen für Joseph Victor Scheffel: Am 17. November verlieh ihm Großherzog Friedrich von Baden das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen, und König Ludwig II. von Bayern verlieh ihm am 10. Dezember den Bayerischen Maximiliansorden für Verdienste »im Gebiete der Kunst«⁷. Die größte Auszeichnung, die Scheffel jemals zuteil wurde, war die anlässlich seines 50. Geburtstages (16. Februar 1876) vom Großherzog von Baden vorgenommene Erhebung in den erblichen Adelsstand. Bereits zuvor hatte ihn der König von Württemberg den »rothen Adlerorden« verliehen, »womit der persönliche Adel verbunden ist« – »weil er ihm seinen Hohentwiel so gut besungen habe«!⁸. Infolge seiner Nobilitierung erwarb Scheffel am 3. November 1876 das Hof- und Rebgut Mettnau nahe seiner ›Villa Seehalde‹.

Am 9. April 1886 starb Joseph Victor von Scheffel in Karlsruhe.

2. DER BAU DER ›VILLA SEEHALDE‹ AUF DER METTNAU (1872–73)

Joseph Victor Scheffel verbrachte 1871 zusammen mit dem oben erwähnten Stuttgarter Buchhändler Adolf Bonz, dem späteren Verleger seiner Werke, einen Urlaub in Radolfzell am Bodensee. Bonz war dort in den Ferien ein Stammgast. Anlässlich des gemeinsamen Aufenthaltes erwarb der Dichter auf der Halbinsel Mettnau nahe der Stadt Radolfzell ein »Badegrundstück«. Es handelte sich hierbei um das Grundstück, auf dem er sich 1872–73 seine ›Villa Seehalde‹ erbauen ließ.

Scheffel, »der in jungen Jahren ein unstetes Wanderleben geführt hatte, hielt nach dem Verlust der Eltern, ermüdet auch durch Krankheit, nach einem geeigneten Wohnsitz am Bodensee Ausschau.«⁹ Das im Jahre 1871 auf der Mettnau erworbene Grundstück im Gewann »Seehalde« lag zwischen Wiesen und Obstgärten, nicht weit vom Eisenbahngraben entfernt. Es grenzt direkt an den Zeller See als Teil des Untersees, der den westlichen, tiefer gelegenen Teil des Bodensees bildet. »Das Gescheidteste, was ich dieses Jahr unternommen, war, daß ich nach Deiner Hochzeit an den Bodensee ausgeflogen, mir bei Radolfzell ein Stück Gartenland, welches bis an den See reicht, erworben habe«, teilte Scheffel seinem Freund und Illustrator seiner Werke, dem Maler Anton von Werner, in einem Brief mit.¹⁰ Im Sommer 1872 begann der Bau der »Villa Seehalde«, und bereits im Frühjahr 1873 konnte Scheffel sie beziehen.¹¹

Die Pläne zu dieser kleinen Villa »im italienischen Stil«¹² lieferte Joseph Durm (1837–1919) aus Karlsruhe¹³, einer der führenden Architekten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.¹⁴ Scheffel und Durm kannten sich anscheinend aus Karlsruhe: In Karlsruhe war Joseph Durm Mitglied der Vereinigung »Im Grünen Baum«, der auch Scheffel sowie die Maler Gleichauf und August Vischer, die Landschaftsmaler Wilhelm Klose und August Hörter und der Kupferstecher Prof. L. Willmann angehörten.¹⁵ Im Hegau war Durm 20 Jahre später, ab 1892, noch einmal beim Ausbau des Krenkinger Schloßles in Engen tätig.

Die im Frühjahr 1873 von Scheffel bezogene »Villa Seehalde« verdient nicht allein wegen ihrer Architektur Beachtung. Auch unter Aspekten der Burgenrezeption ist sie von Interesse: Burgen waren im 19. Jahrhundert nicht nur häufig aufgesuchte Aussichtspunkte¹⁶, sie waren darüber hinaus oft gesuchte Blickmotive, welche Ausrichtungen von Blickachsen und von Architekturen beeinflussten. Dies galt auch für die »Villa Seehalde«, wie Scheffels Aussagen belegen: »Die Fenster der Westseite«, so berichtete der Bauherr seinem Freund, dem Maler Anton von Werner, in einem Brief am 22. Dezember 1871, kurz vor Beginn des Hausbaues, »werden gerade auf den Hohentwiel gerichtet sein.«¹⁷ Die Wertschätzung des Ausblickes auf diese Burgruine ging so weit, daß Scheffel keine Bilder an den Wänden aufhängen mochte, »weil vor jedem Fenster ein Landschaftsbild steht, das alles andere totschrägt.«¹⁸ Die umfassende Untersuchung der Gestaltungskriterien (Stilwahl) und der Position der »Villa Seehalde« in der Landschaft (Sichtachsen, Einbindung in andere Bebauung etc.) steht noch aus; sie kann im hier vorgegeben Rahmen nicht geleistet werden.

Scheffels »Villa Seehalde« beherbergte seit 1903 das Staatliche Forstamt; als solches diente sie noch Ende der 70er Jahre. Heute ist sie als »Haus Seehalde« Teil der Hermann-Albrecht-Klinik.¹⁹ Bemerkenswert ist, daß in der aktuellen Broschüre der »Med[izinischen]. Reha-Einrichtungen der Stadt Radolfzell – Mettnau-Kur« die kulturgeschichtliche Bedeutung des Hauses als ehemaliger Dichter-Villa überhaupt nicht erwähnt wird.²⁰

3. DER BAU DES SCHEFFELSCHLÖSLES AUF DER METTNAU

3.1 DIE METTNAU, HISTORISCHER ABRISS

Die bereits im Neolithikum besiedelte Halbinsel Mettnau war im Mittelalter zum großen Teil ein Lehensgut der Abtei Reichenau. Der Chronist Gallus Öhem berichtet, daß dort im Jahre 972 der Hl. Wolfgang, der spätere Bischof von Regensburg, in einem »mans hus« geboren sei. Dieses »mans hus« muß etwa anstelle des Scheffelschlößles gestanden haben; der Gewann-Name »St. Wolfgang« erhielt sich bis in unsere Zeit.²¹ Gustav Schwab berichtete 1827 über die Mettnau: »Auf der kleinen Erdzunge, die hier in den See ausläuft, liegen St. Wolfgang und Mettnau (*Augia Mettae*). Diese Erdzunge ist beinahe ein halbe Stunde lang, und soll nach der Sage einst mit der [Insel] Reichenau zusammengehungen haben; noch hat der See in dieser Richtung zwischen Mettnau und Reichenau bei niederem Wasserstand sichtbare Untiefen.«²²



Abb. 3 Radolfzell, Scheffelschlößle:
Turm am Herrenhaus
(Aufnahme Losse 10. 4. 2002).

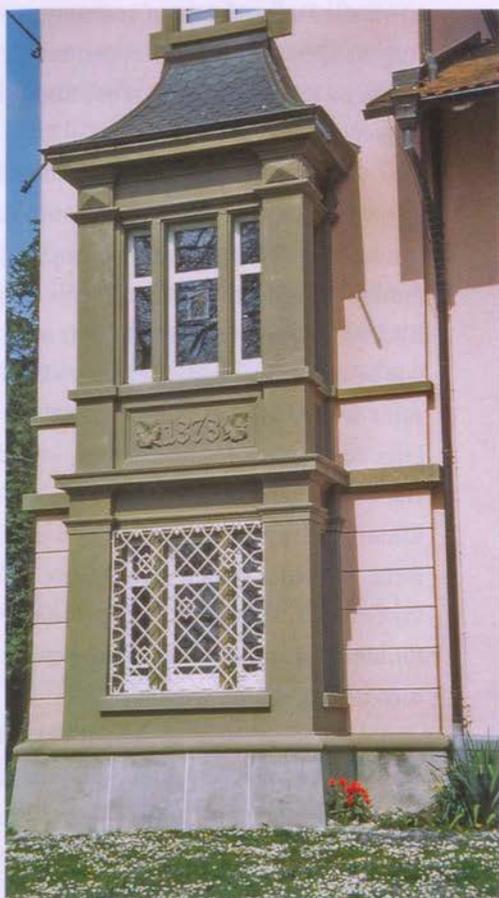


Abb. 4 Radolfzell, Scheffelschlößle:
Herrenhaus, seeseitiger Erker am Turm
(Aufnahme Losse 10. 4. 2002).



Abb. 5 Radolfzell, Scheffelschlöble:
Herrenhaus, Türrahmung im 1. Obergeschoß
(Aufnahme Losse 10. 4. 2002).



Abb. 6 Radolfzell, Scheffelschlöble:
Herrenhaus, Kamin
(Aufnahme Losse 10. 4. 2002).

1483 übertrug Senesius Rosenberg »sein Gut und Gerechtigkeit auf der Mettnow, mit Haus, Hof, Hofraiti, Wingarten, Reben, Krautgarten, Lender, Boem, Wunn, Waid, Weg und Steg mit aller Zugehör, ganz. Nützit usgenommen noch hindan gesetzt« dem Junker Gerold Vogt von Radolfzell.²³ Weitere Teile der Mettnau, die seinem Vetter Rudolf Vogt gehörten, gingen an den Radolfzeller Bürger Sebastian Rümelin über. 1515 erwarb die Stadt Radolfzell anscheinend einen großen Teil der Mettnau mit Gütern und Grundbesitz; 1526 kamen weitere Teile hinzu.²⁴ Die Erträge aus der Verpachtung des Gutes waren oftmals wenig zufriedenstellend, und die Kosten für die bauliche Instandhaltung des Anwesens belasteten die Stadtkasse, so daß die Stadt sich 1871 zum Verkauf entschloß. Am 30. Juli 1871 kaufte Franz Konrad, der frühere Bürgermeister von Bühl, das Gut.²⁵ Konrad klagte bald nach dem Kauf über »das Hochwasser, das sein Gut Mettnau mehrfach im Sommer zur Insel werden läßt«²⁶.

Gut fünf Jahre später, am 3. November 1876, kaufte Joseph Victor von Scheffel das 226 badische Morgen umfassende Mettnaugut, dessen Grenze etwa 200 m von seinem späteren Schloß entfernt verlief.

Gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden auf der Mettnau zahlreiche Villen errichtet, und im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts entstanden hier die Bauten der Mettnau-Kur. Heute bietet die Halbinsel Spazierwege für Kurgäste und ein Naherholungsgebiet für Einheimische.

3.2 DER ERWERB DER METTNAU DURCH SCHEFFEL

Am 16. Februar 1876 war Scheffel, »der erfolgreichste Schriftsteller seiner Zeit«²⁷, anlässlich seines 50. Geburtstages vom Großherzog von Baden in den erblichen Adelsstand erhoben worden. Diese Nobilitierung wurde in der deutschen Öffentlichkeit durchaus zur Kenntnis genommen. Ein Beispiel hierfür bietet der Kommentar des revolutionär gesinnten Dichters Ferdinand Freiligrath. Der Journalist und »Freiheitsdichter« Ferdinand Freiligrath (1810–1876) – er war 1848/49 gemeinsam mit Karl Marx Redakteur der ›Neuen Rheinischen Zeitung‹ – kommentierte die Nobilitierung seines Dichterkollegen Scheffel mit den Zeilen:

»Er war von Apollos Gnaden
Ein Fürst von Hohentwil,
Und heut bekränzt ihm Baden
Sein herrliches Saitenspiel.«²⁸

Zudem bezeichnete Freiligrath Scheffel als den Lieblingsdichter aller wandernden Studenten.

Die Stadt Radolfzell ehrte Scheffel zu seinem 50. Geburtstag mit dem Ehrenbürgerbrief; »außerdem legten die Radolfzeller Bürger ihrem ›Doktor‹ eine Wasserleitung zu seinem neuen Domizil«²⁹, d. h. zur ›Villa Seehalde‹.

Mit Franz Konrad, dem früheren Bürgermeister von Bühl, der das Mettnaugut 1871 erworben hatte, pflegte Scheffel freundschaftliche Beziehungen. Als Konrad sich infolge seiner mehrmaligen negativen Erfahrungen mit dem Seehochwasser entschloß, das Gut zu verkaufen, entschied sich Scheffel, dieses Anwesen in der Nähe seiner ›Villa Seehalde‹ zu kaufen. Er selbst äußerte sich wie folgt über den Kauf: »Die schilfbestandene mövenumflogene Spitze unserer Seehalbinsel gegen die Reichenau hin ist Hof- und Rebgut Mettnau, mit viel Seevorland, Jagd- und Fischereirecht pp. Beim Heimgehen war mir – schon waren die Koffer gepackt – immer wie eine innere Stimme ›Kauf die Mettnau!‹ Dem Besitzer war sie wegen der Überschwemmungen verleidet [...]. Am 3. November 76 bin ich Herr und Meister von diesem großen Gut, das nur dadurch für mich Wert hat, daß es nur 20 Minuten von der Seehalde entfernt liegt.«³⁰ Prof. Joseph Stöckle kommentierte den Kauf 15 Jahre später, 1891, lapidar: »Auf der Mettnau stand, als Scheffel sie kaufte, ein altes, ziemlich baufälliges Haus; das sollte nun zu einem Dichtersitz umgeschaffen werden.«³¹

Am 3. November 1876 also erwarb der Dichter das Mettnaugut – anscheinend als ein Refugium: Da es in seiner ›Villa Seehalde‹ infolge zahlreicher Besuche von Freunden und Bekannten »zuweilen schon etwas zu laut herging«, schuf er sich mit dem Erwerb des Gutes die Gelegenheit, sich zurückzuziehen und »die Einsamkeit mit Fischen, Jagen und Gärtnern« zu genießen.³² Schon bald kam es zu der Überlegung, das Gutshaus bzw. Rebmannshaus umzugestalten. Durch die Vermittlung seines Freundes, des Malers Anton von Werner, kam Scheffel in Kontakt mit dem Berliner Architekten Karl von Großheim, der schließlich den Auftrag zur Planung des Scheffelschlössles erhielt.

Karl von Großheim faßte die Gründe Scheffels zum Erwerb und Ausbau des Mettnaugutes folgendermaßen zusammen: »Dr. v. Scheffel kaufte das Weingut ›Mettnau‹ Mitte der siebziger Jahre, um seinen Besitz am Bodensee für seinen Sohn zu vergrößern, für Fischerei und Jagd einen eigenen Grund und Boden zu haben. Ein vorhandenes Pächterhaus sollte umgebaut und für einen noch abgeschlosseneren und dem Touristenverkehr mehr entzogenen Wohnsitz eingerichtet werden als ›Seehalde‹ ihn bot.«³³

3.3 DER ARCHITEKT DES SCHEFFELSCHLÖSSLES, CARL VON GROSZHEIM

Da der Architekt, Kunstgewerbler und Maler Karl von Großheim³⁴ (auch »Carl von Groszheim«, * 15. 10. 1841 Lübeck, † 5. 2. 1911 Berlin) – obwohl er zeitweise als »Modearchitekt« galt – heute weitgehend unbekannt ist, sei er hier kurz vorgestellt:

Nach einer Lehre als Zimmermann 1856–59 und dem ersten Studienjahr an der Bauakademie in Berlin 1861–62 wurde Karl von Großheim Bauführer bei dem Architekten von der Hude in Altona. Als solcher war er 1862/66 beim Bau der Kunsthalle in Hamburg tätig. 1866–67 führte er sein Studium an der Bauakademie in Berlin weiter; er war dort Schüler von Strack, Lucae und Fr. Adler. In Berlin freundete er sich mit Heinrich Kayser, seinem späteren Kompagnon an. Außerhalb der Akademie studierte von Großheim Malerei (u. a. Akt) bei Steffek, gemeinsam mit einer Gruppe junger Künstler, darunter Liebermann, Breitbach und Eggert.

Im Anschluß an sein Studium war von Großheim Mitarbeiter des Architekten August Orth »auf dem Bureau wie auf der Baustelle«³⁵. 1870/71 unternahm er eine einjährige Studienreise nach Italien.

Von 1872 bis 1911 war von Großheim assoziiert mit dem Architekten Heinrich Kayser (»Fa. Kayser & von Groszheim«). Das gemeinsame Büro für Architektur und »Kunstindustrie« gehörte zu den erfolgreichsten im deutschen Kaiserreich. Es erhielt mehrere Staatsaufträge. Die Wettbewerbsentwürfe des Büros zum Reichstagsgebäude in Berlin 1872 und 1882 wurden jeweils mit dem 2. Preis bedacht. Die Entwurfsanteile beider Architekten sind z. T. nicht auseinanderzuhalten, doch war Karl von Großheim häufiger mit dem »Aufbau«, Heinrich Kayser mit Grundriß und Struktur der Gebäude befaßt.³⁶

Das Werk Karls von Großheim teilte die ›Deutsche Bau-Zeitung‹ 1911 in vier Phasen ein:

- (1) Nachwirkung der klassischen Studien der Ausbildungszeit und der Studienreise nach Italien³⁷;
- (2) Deutsche Renaissance, erste Hälfte der 1880er Jahre³⁸;
- (3) Verwendung vor allem italienischer Barockformen³⁹;
- (4) klassizistische Phase, ab Ende der 1890er Jahre.⁴⁰

Das Scheffelschlößle ist den Bauten der »Deutschen Renaissance« zuzurechnen (s. unten). Anfangs standen Wohn- und Geschäftshäuser, Villen und vereinzelt auch Schlösser⁴¹, später v. a. Hotels⁴², Kaufhäuser⁴³ im Mittelpunkt des architektonischen Schaffens Karl von Großheims. Der Spindlershof am Spittelmarkt ist beeinflusst durch seine Amerika-Reise. Als Staatsaufträge entstanden in Charlottenburg die Hochschule für Bildende Kunst und Musik, 1898–1902, und das Reichsmilitärgericht am Lietzensee, 1907–10.

Seit 1880 war von Großheim Mitglied der Königlichen Akademie der Künste, Berlin; bald wurde er in deren Senat berufen, 1910–11 war er ihr Präsident. Karl von Großheim, »der stille Schaffer mit der Zufriedenheit in der Einzelarbeit, aber von strengem, zurückhaltendem Gefühlsleben, den Geschäften abhold«, so charakterisierte ihn die »Deutsche Bau-Zeitung« in ihrem Nachruf 1911.⁴⁴ Karl von Großheim galt zu seiner Zeit als einer der bedeutendsten Baukünstler, der »die erste Periode des neuen Reiches« entscheidend mitprägte.⁴⁵

3.4 DER UMBAU DES REBMANNSHAUSES ZUM SCHLOSS

In Briefen und Postkarten sowie in Rechnungen finden sich einige Hinweise auf die Planung des Schlößles und den Umbau des Rebmannshauses auf der Mettnau. Die erhaltenen Schreiben Scheffels sind hauptsächlich an seinen Verwalter auf der Seehalde, den Hauptlehrer Schoenenberger, gerichtet. Während seiner Abwesenheit von der Mettnau, d. h. während seiner Aufenthalte in Karlsruhe, schickte Scheffel – wie bereits zur Zeit des Baues der »Villa Seehalde« – seine Anweisungen hinsichtlich der Bauarbeiten an Schoenenberger. Der Hauptlehrer besaß als Scheffels Verwalter dessen vollstes Vertrauen: Der Bauherr stellte ihm eine Vollmacht über die Kaufsverhandlungen und den Ankauf der Mettnau selbst aus. Scheffels persönliche Verbundenheit mit Schoenenberger wird deutlich durch die in zahlreichen Briefen anklingende Sorge um dessen Familie.⁴⁶

Am 3. November 1876 erfolgte die Unterzeichnung des Kaufvertrages. Für 32 000 Gulden wechselte das 226 »badische Morgen« umfassende Anwesen seinen Besitzer. Zügig begann die »Herstellung der Pächterwohnung in den angrenzenden Stallungen«⁴⁷ – »bis August 1877 für Mk 5 000« – und die Gartenplanung. Dabei wurde anscheinend auf Planungen aus der Zeit des Vorbesitzers, des Altbürgermeisters Konrad, zurückgegriffen. Bald war auch Scheffels Wappen – es ist heute an der Westfassade des Turmes angebracht – fertig, das der Münzmedailleur Weigand in Berlin nach Scheffels Vorgaben entworfen hatte. In der Korrespondenz des Bauherrn findet sich dazu folgender Hinweis: Der Bildhauer »Brugger soll die Vollendung des Wappens an Architekt Milz anzeigen, damit dieser [...] die Einsetzung der Thürpfosten und der Wappentafel anordne. Vielleicht kann

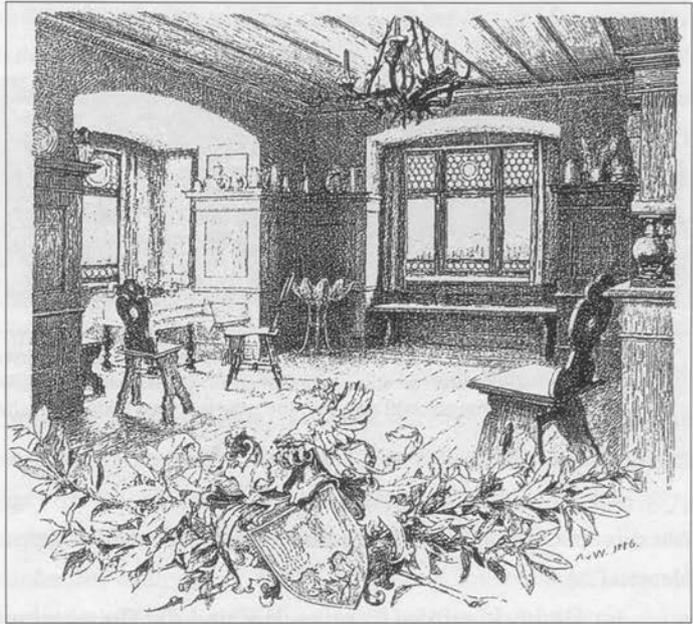


Abb. 7
Radolfzell, Scheffelschlöße:
Scheffels Arbeitszimmer im Turm,
Zeichnung von Anton von Werner,
1886 (Repro aus: Achim Fenner/
Ursula Wolf: Scheffel, Herr der
Mettnau. Erinnerungsschrift zum
100. Todestag von Josef Viktor von
Scheffel 9. April 1986. Radolfzell
o. J., S. 14).

ich ihm [Brugger] für das Thürmchen noch einen kleinen Auftrag erteilen [...]. Ohne Mühe und Arbeit keine Freude, ich hoffe aber, die Mettnau wird uns schon 1878 Freude bereiten!⁴⁸

Unter burgenkundlichem bzw. -rezeptionsgeschichtlichen Aspekten verdient insbesondere das erwähnte »Thürmchen« Interesse: Die Planungen zum Turmneubau waren wahrscheinlich bereits abgeschlossen, als Scheffel infolge der hohen »Kosten und der Effektivität«⁴⁹ Zweifel an der Realisierung des Turmes kamen. Am 9. März 1877 schrieb er mit einer gewissen Resignation an seinen Verwalter Schoenenberger: »Pläne und Kostenüberschlag Mettnauhausbau habe ich geprüft, ersehe mit Bedauern, daß das Haus an vielen Orten Reparaturen bedarf und eigentlich den kostbaren Thurm nicht wert ist. Es reift mir der Gedanke, erst dort zu wohnen, so wie es jetzt ist, um erst dann den Entschluß zu fassen, etwas Rechtes und Ganzes anzufügen. Was halt [= hält?] Milz [der Bauleiter] eigentlich von den Restaurationsarbeiten des Wohnhauses?«⁵⁰ Es kam in der Folge offenbar zu einer größeren Verzögerung beim Umbau des Rebmannshauses. Erst am 20. Januar 1878 schrieb von Scheffel einen Brief an Schoenenberger, in dem es heißt: »Bauentschluß und Mittheilung an Milz ist erfolgt, Gott gebe seinen Beistand!«⁵¹

Zu Beginn des Januar 1878 kam der planende Architekt, von Großheim, persönlich auf die Mettnau, um mit dem Bauleiter Milz die Pläne und den Kostenanschlag zu erörtern. Am 12. Januar schrieb von Großheim dem Bauherrn Joseph Victor von Scheffel einen ausführlichen Brief, in dem er ausführt, »daß nur das Glück Freude machen wird«⁵². »[...] kann ich selbst dazu beitragen«, so führt von Großheim aus, »um so willkommener.

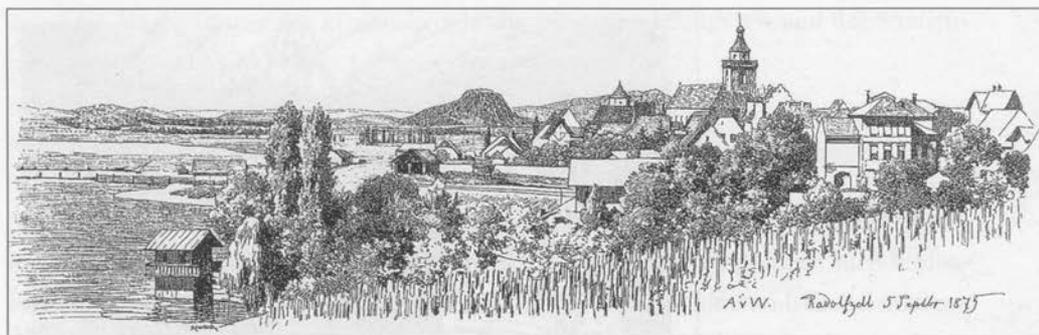


Abb. 8 Blick aus Scheffels Arbeitszimmer in der »Villa Seehalde« auf die Altstadt von Radolfzell und den Hohentwiel. Zeichnung von Anton von Werner, 1875 (aus: Achim Fenner/Ursula Wolf: Scheffel, Herr der Mettnau. Erinnerungsschrift zum 100. Todestag von Josef Viktor von Scheffel 9. April 1986. Radolfzell o. J., S. 11).

Aus diesem Grunde begrüße ich Ihren Entschluß auf der Mettnau zu bauen von ganzem Herzen [...].⁵³

Im Hinblick auf den Turmneubau und die Umgestaltung des ehemaligen Rebmannshauses – »bezüglich Gestaltung nach Zweck und optischer Gefälligkeit«⁵⁴ – hatte der Architekt Karl von Großheim sehr konkrete Vorstellungen: »Meine Ansicht ist die: Um die Mettnau wohnlich und präsentabel zu machen, brauchen Sie einige behagliche und gut ausgestattete Räume, die in Ihrem Anbau gegeben werden. Diese müssen ohne Luxus, aber originell sein und werden das auch. Verwenden Sie auf das alte Haus im Uebrigen so wenig wie möglich, die schöne Gegend und einige nette Räume helfen Sie und Ihre Freunde über die kleinen Mängel des alten Hauses hinweg. [...] Im Allgemeinen kann ich nur empfehlen im Äußern alles Überflüssige zu vermeiden, da es nur auf die Gesamtwirkung ankommt. Daher möglichst wenig bearbeitete Quader, wo nicht unumgänglich nothwendig.«⁵⁵ Um ein »zu modernes Aussehen«⁵⁶ zu vermeiden, empfahl der Architekt, den Außenputz des Turmes ebenso wie des Rebmannshauses möglichst einfach und ohne viele Quaderfugen zu gestalten, wie es der Bauleiter Milz anscheinend vorgeschlagen hatte. D. h. ein den gesamten Bau prägender »Burg-« bzw. »Schloßscharakter« war offenbar nicht vom planenden Architekten intendiert. Von jenem kamen hingegen Vorschläge zur Kostenersparnis hinsichtlich vieler Einzelheiten – offenbar nach Scheffels zeitweise zögerlicher Haltung zum Neubau. So meinte Karl von Großheim zu den Täfelungen: »Dieselben dürfen nicht in Eichenholz ausgeführt werden, sondern in einer leichtern Holzart, Tannen oder Föhren [...]. Ich lasse das hier immer so machen, das Holz wird dann braun gebeizt und sieht das vortrefflich aus! Eichenholz wäre viel zu elegant, und es wird 20–25% erspart.«⁵⁷ Die Wände aller Wohnräume wurden schließlich mit Tanneholz getäfelt, und auch für deren Decken fand Tanneholz Verwendung. Ausgestattet wurden sie »mit alten Möbeln, einfachem Geschirr und Erinnerungsstücken an Scheffels 50. Geburtstag.«⁵⁸ Zur Errichtung eines neuen Treppenhauses erläuterte der Architekt Karl von Großheim: »[...] obgleich ich glaube, eine Nebentreppe, wie ich sie

ursprünglich geplant, in einem Zimmer angebracht und das ganze übrige Haus unverändert gelassen, hätte auch dem Bedürfnis genügt.«⁵⁹

Der Bauherr seinerseits widmete seine Aufmerksamkeit zahlreichen Details, insbesondere dem Turmspruch. Zu diesem entwickelte er mehrere Entwürfe. Den schließlich ausgewählten Entwurf sandte er am 13. April 1878 an seinen Verwalter Schoenenberger, den er zugleich beauftragte, mit dem Bildhauer Brugger einen Vertrag zur baldigen Umsetzung des Entwurfes abzuschließen.⁶⁰ Am 18. Juli 1878 äußerte Scheffel, inzwischen wieder deutlich enthusiastischer: »Der Turm auf der Mettnau erhält nächster Tage sein Dach, die Aussicht wird überraschend schön.«

Auf einer Rechnung vom 1. August 1878 vermerkte Joseph Victor von Scheffel schließlich, daß »der Thurm inzwischen erbaut worden« war; die »Wasserspeier und Fenster werden in diesem Monat angebracht werden«.⁶¹ Die Vollendung des Ausbaues und der Gestaltung zogen sich jedoch noch bis zum Sommer 1879 hin. Im Juni 1879 schrieb der inzwischen ungeduldige Scheffel an Schoenenberger: »Milz soll sich der Fertigstellung des Mettnauhauses widmen; ich finde, daß alles schneckenhaft langsam vorwärts schleicht«, und »es wäre mir schmerzlich, wenn ich im August das Mettnauhaus unfertig vorfände!«⁶²

Der ihm befreundeten Gräfin Amalie von Reichenbach, die auf Schloß Eugensberg bei Salenstein ansässig war, das gegenüber der Halbinsel Mettnau am Schweizer Ufer des

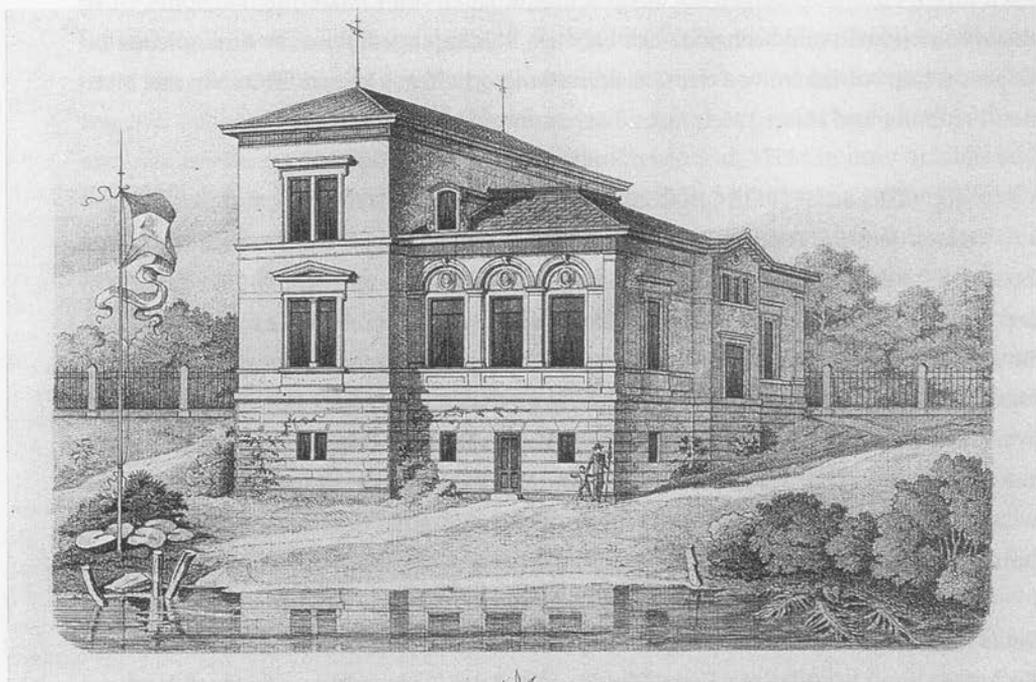


Abb. 9 Radolfzell, Villa Seehalde (aus: Architektonisches Skizzenbuch, Jg. 1879, Heft IV; Reproduktion aus: Achim Fenner/Ursula Wolf: Scheffel, Herr der Mettnau. Erinnerungsschrift zum 100. Todestag von Josef Viktor von Scheffel g. April 1986. Radolfzell o. J., S. 13).

Bodensees aufragt, schrieb Scheffel: »Wenn Sie, gnädigste Gräfin, ihr Auge mit einem Fernrohr bewaffnen, so werden sie auf der Mettnau unter hohen Gerüststangen Turm und Turmdach unseres Neubaus entdecken. Ich erhalte ein paar Stuben mit herrlicher Aussicht, kann aber erst, so Gott mich leben läßt, 1879 an die innere Einrichtung gehen, die viel Holztäfelung erhält. So wird immer weiter geschafft – mich freut das Entwerfen und Ausführen mehr als der Besitz.«⁶³

Auch noch nach der Fertigstellung des Umbaus bereitete das »Mettnauhaus« dem Dichter, der jeweils die Sommermonate auf der Mettnau verlebte, vielfach Sorgen: Häufig waren Reparaturen und Instandsetzungen am Altbau notwendig. Im Juli 1882 machte gar der Hausschwammbefall die Auffüllung der Erdgeschoßböden mit Steinkohlenschlacke und die Neuerlegung von Steingutplatten nötig.⁶⁴ Der Aufenthalt im »Schlössle« war somit oft wenig erholsam für Scheffel, der zudem mehrfach Auseinandersetzungen mit Reichenauer Fischern hatte, die bei Hochwasser in den überfluteten Bereichen seines Besitzes fischten.

Die ersehnte Ruhe fand der Dichter anscheinend nicht auf seinem Mettnaugut. Die allgemeine Prominenz Scheffels und die Beliebtheit seiner Werke führten immer wieder dazu, daß Neugierige auf das Grundstück vordrangen.⁶⁵ Aber nicht nur unerwünschte Besucher kamen. Auch hochrangige Persönlichkeiten besuchten den Dichter, so 1881 die Großherzogin Luise von Baden. Der Gräfin Amalie von Reichenbach berichtete Scheffel anschließend über diesen Besuch: »Das Haus wurde gründlichst besichtigt, der Tee war nach Ihrem sachverständigen Rat ausgestattet, Kuchen von Kreuzer, sehr schönes Obst, meist von Mettnau und Seehalde – ich habe ein Belobigungsdiplom für vorzügliches Tafelobst schon vor Jahren von der Gauausstellung erhalten – belegte Brötchen mit Mettnau-Feldhuhn und Hasen, Melone und Schaumwein.«⁶⁶

3.5 DAS SCHEFFELSCHLÖSSLE NACH SCHEFFELS TOD

Nach dem Tode Scheffels 1886 erbte sein Sohn Max Victor von Scheffel den Besitz. Er verkaufte das Schloß mit dem Gut am 16. Juni 1891 »aus Unwillen über den Pächter«⁶⁷ an Walter Bauendahl.⁶⁸ Es kam in den folgenden Jahrzehnten zu vielen weiteren Besitzerwechseln⁶⁹ und zur baulichen Vernachlässigung des Anwesens. Schließlich verkaufte 1926 der damalige Besitzer, der Fabrikant Max Julius Hauschild, den zu jener Zeit »verwahrlosten« Besitz⁷⁰ nach langwierigen Verkaufsverhandlungen für die Summe von 100 000 RM an die Stadt Radolfzell⁷¹, die das Anwesen renovieren ließ. In der Folgezeit wurden immer mehr der noch vorhandenen Reben beseitigt, doch war anscheinend bereits in den 1890er Jahren damit begonnen worden.⁷²

In den Jahrzehnten nach Scheffels Baumaßnahmen bis 1926 wurden am Schloß keine grundlegenden Veränderungen vorgenommen. Erst im Rahmen der von der Stadt Radolfzell 1926 veranlaßten Renovierung entstanden Anbauten an der Nord- und der Ostseite des Schlosses. Seit 1928 beherbergten die beiden östlichen Erdgeschoßräume

ein Scheffel-Museum. 1929 kam es zum Einbau von Fremdenzimmern im Ober- und im Dachgeschoß.

1951 erfolgte die Neueröffnung des Scheffel-Museums. Nachdem dann 1958 die »Mettnau-Kur« eröffnet worden war, zog 1966 die Kurbetriebsverwaltung ins »Schlößle« ein. Noch heute dient es als Sitz der Kurverwaltung.

4. ZUSAMMENFASSUNG

Den Kern des Scheffelschlößles bildet das schlichte zweistöckige Rebmannhaus, welches die Stadt Radolfzell 1857/58 unter der Bauaufsicht des Baumeisters Wengele hatte errichten lassen. Es entstand als Ersatz für das 1857 abgebrochene alte Wohnhaus des Gutes. Bereits 1854 war es zum Antrag auf die Erstellung eines Neubaus anstelle des beinahe baufälligen Vorgängerbaues gekommen.⁷³

Nachdem Franz Konrad 1871 das Mettnaugut erworben hatte, kam es anscheinend zu keinen Umbauten oder wesentlichen Veränderungen der Bausubstanz. Erst Joseph Victor von Scheffel ließ nach dem Kauf des Gutes 1876 umfassende Umbauten vornehmen, die schließlich das schlichte Rebmannshaus zum Schloß für den nobilitierten Dichter machten.

Einen Eindruck vom Aussehen des Schlößles kurz nach Scheffels Tod sowie von der Atmosphäre in Scheffels »Mettnauhaus« und von dessen Einrichtung vermittelt ein Bericht von Joseph Stöckle, der das Schloß 1891, fünf Jahre nach dem Tod des Dichters, besuchte: »Beim Eintritt in das Mettnauhaus fühlt man sich sofort in altvergangene Zeit versetzt. Schon an der Hausthüre, fährt Frau von Freydorf [sie besuchte Scheffel oft zusammen mit ihrem Ehemann, dem Minister von Freydorf, d. Verf.] in ihrer Schilderung der Mettnau fort, hatte das schwere verschnörkelte Eisenschloß mit Griff und Klopfer unsere Aufmerksamkeit erregt, im Gang waren Schild und aufgestellte Hellebarden. Das Schloß hatte Freund Klose an einem alten Thunerhause gefunden und dem Dichter geschenkt, während die Hellebarden gleichfalls von einem Freunde und Bruder in Apollo, von Herrn Bierordt in Karlsruhe, stammten. Und alles, Bilder, Humpen, Krüge und mancher andere Hausrat sind Geschenke und erzählen von der Jubiläumsfreude des Jahres 1878. Das erste große Zimmer links vom Eingange ist dunkel getäfelt und es stehen auf seinen hohen Gesimsen Humpen, Gläser, Teller und allerlei andere Geräte in malerischer Anordnung beisammen. Der grüne Kachelofen, der Gewehrschrank mit blinkenden Waffen, – alles paßt harmonisch zusammen. Die weiten und großen Erkerfenster sind ringsum mit runden, zum Teil bunten Butzenscheiben eingefast, welche das Sonnenlicht in warmen, farbigen Strahlen auf die dunklen Wände werfen; der mittlere Teil des Fensters besteht aus klarem Spiegelglas, so daß die schöne Gegend frei vor den Augen liegt und nur um so wirksamer hervortritt aus dem bunten Glasrahmen und der Holztafelung des dunklen Zimmers. Sowohl in der Halle als dem daranstoßenden kleinen Eckzimmer

laufen den Wänden entlang braune Holzbänke, die sich mit der Holzvertäfelung zu einem schönen Ganzen fügen.«⁷⁴

Joseph Victor (von) Scheffel, der Dichter des populären Historienromans ›Ekkehard‹ (1855) – er konzipierte im übrigen auch einen Wartburg-Roman – ließ sich 1872/73 die ›Villa Seehalde‹ bei Radolfzell nach Plänen von Josef Durm errichten. Die Ausrichtung eines Fensters des Wohnraumes der Villa auf den Hohentwiel, die sog. »schwäbische Gralsburg«⁷⁵, war dabei intendiert, so berichtete er einem Freund, dem Maler Anton von Werner. Der Blick auf den Hohentwiel ersetzte, so Scheffels Aussage, eine Ausmalung des Raumes und sogar das Aufhängen von Gemälden: Die reale Landschaft wird zum Landschaftsgemälde, d. h. die »Geschichtslandschaft« Hegau quasi zum Historienbild.⁷⁶ Gleiches galt später für den Ausblick aus einigen Fenstern des Scheffelschlossles.⁷⁷

Ein Hauptziel bürgerlichen Aufstiegs war die Erhebung in den erblichen Adelsstand, wie sie dem populären Dichter Scheffel 1876 gelang. Anlässlich seines 50. Geburtstages wurde er vom badischen Großherzog in den Adelsstand erhoben. Noch im selben Jahr erwarb er das Mettnaugut, zu dem das 1857–58 von der Stadt Radolfzell erbaute Rebhaus gehört, daß von Scheffel 1878–79 auf Grundlage eigener Vorstellungen (v. a. Innengestaltung) nach Plänen von Karl von Großheim ausbauen ließ. Die Nobilitierung wurde also durch einen dem neuen Stand entsprechenden Wohnsitz mit Turm augenfällig dargestellt. Scheffel hatte aber offenbar zuerst beabsichtigt, die Meersburg am Bodensee zu kaufen.

Das schließlich zum Schloß des Dichters ausgebaute Haus auf der Mettnau »sollte in bestimmten Gegensatz treten zu dem Charakter von ›Seehalde‹, welche mehr einer städtischen Villa gleicht, der stillen Arbeit, einfachem Leben, der Jagd gewidmet sein.«⁷⁸ Im Gegensatz zur ›Villa Seehalde‹ zeigt das durch den Umbau für den Dichter zum Schloß gewordene Rebmannshaus mit »Giebel, Turm und Fahne« Burg- bzw. Schloßelemente.⁷⁹ Insbesondere der Turm machte das ehemalige Rebmannshaus des Mettnaugutes zum Schloß, zur »Dichterburg«. Der Turm – Zernin nannte ihn 1886 »ein alterthümlich Turmgebäude«, das »aus der Ferne fast einer Kirche ähnlich sieht«⁸⁰ – enthielt im Erdgeschoß ein Jagdzimmer und im 1. Obergeschoß Scheffels Arbeitszimmer, aus dessen Erker sich eine bemerkenswerte Aussicht – u. a. auf Radolfzell und den Hohentwiel – ergibt. Spätestens seit dem Bau des »Steinschen Turmes« in Nassau an der Lahn 1814/17 für den Reichsfreiherrn Heinrich Friedrich Karl vom und zum Stein gehörte ein dominierender Turm – wie zuvor ein Bergfried als »Symbol der Macht«⁸¹ bei den meisten mittelalterlichen Burgen – wieder zu den wichtigsten Bedeutungsträgern herrschaftlicher (adeliger und bürgerlicher) Wohnbauten. Somit steht der Turm an Scheffels Schloß, wenn auch in den zur Entstehungszeit »modernen« Formen der Neo-Renaissance erbaut, als Turm mit dem Arbeitszimmer des Hausherrn in der Traditionslinie des »Steinschen Turmes«.⁸² Das Scheffelschloßle fügt sich ein in den Rahmen der durch den »Stil«-Pluralismus geprägten Repräsentations- und Herrschaftsarchitektur, die zu jener Zeit v. a. durch die

»Deutsche Renaissance« als »Nationalstil« bestimmt wurde. Und als »deutsch« wurde Scheffels Schloß von Zeitgenossen durchaus empfunden. So schreibt Gebhard Zernin 1886 über »des Poeten Tusculum«, das Scheffelschlößle: »Die dem [von Radolfzell her kommenden] Wanderer zugekehrte Westseite mit dem Turm zeigt eine ganz eigentümliche, urdeutsche Façade; sie trägt auf dem Raume zwischen dem breiten Fenster des Erdgeschosses und dem schön gegliederten Fenster des mittleren Stockes in gothischen Buchstaben die Inschrift: ›Seehalde, Gott walte, / Und schaff uns auch die Mettenau / Zu einer trocknen festen Au!«⁸³

Bemerkenswert ist, daß hier ein vergleichsweise unauffälliges, durch den Umbau eines schlichten Gutshauses entstandenes Schloß zum Reiseziel zahlreicher Bildungsbürger, aber auch bloßer Schaulustiger wurde, welche eine prominente Persönlichkeit ihrer Zeit, den »Dichturfürsten« Dr. Joseph Victor von Scheffel, oder zumindest deren Haus sehen wollten. Das Scheffelschlößle war damit spätestens nach Scheffels Tod eingereiht in die Reihe der historischen, der »echten« Burgen und Schlösser am Bodensee, im Hegau und darüber hinaus. Damit hatte sich die Hoffnung erfüllt, die Scheffel, eher unausgesprochen und zwischen den Zeilen zu lesen, mit seinem Schloßbau verbunden hatte.

5. NEO-RENAISSANCE-SCHLÖSSER IM HEGAU UND AM WESTLICHEN BODENSEE

Eine Aufgabe der Burgenrezeptionsforschung für die Zukunft ist die Analyse des Scheffelschlößles im Kontext historistischer, insbesondere im Stil der (Neo-)Renaissance gestalteter Burg- und Villenbauten sowie der Ausbauten historischer Burgen und Schlösser in der Region Hegau-Bodensee-Hochrhein.⁸⁴ In diesem Zusammenhang sei auf die 2002 begonnene Untersuchung der Neo-Renaissance-Schlösser im Hegau verwiesen, die u. a. folgende bemerkenswerte Objekte erfaßt:

- Gailingen (Kreis Konstanz): Rheinburg (auch Rauschenburg), 1866–67 Neubau für Franz Arthur Rausch (1841–1906), den Sohn des Finanzrates Johann Heinrich Rausch aus Schaffhausen (Architekt: Leonhard Zeugheer, Zürich).⁸⁵ Die Rheinburg gehört noch zu den noch an der italienischen Renaissance orientierten Villen der Zeit vor 1870/71. Mit ihrem dominierenden Turm ist sie bereits eine der frühen Burg-Villen.
- Hegne (Allensbach, Kreis Konstanz): Schloß, 1879 Umbau für Werner de Weerth.⁸⁶
- Konstanz: Schloß Seeheim, 1889/90 Ausbau für den preußischen Finanzminister Adolf von Scholz (Architekt: Georg Peter Hermann Eggert, Straßburg).

- Kreuzlingen (Thurgau): Schloß Brunegg (ehemals Unter- oder Alt-Girsberg), Ausbau nach 1874 für einen bürgerlichen Besitzer (Architekt: Otto Tafel, Stuttgart).⁸⁷
- Kreuzlingen (Thurgau): Seeburg, Ausbau 1879/80 für einen bürgerlichen Besitzer (Architekt: Ernst Jung?, Winterthur).
- Marbach (Wangen, Kreis Konstanz): Schloß Marbach, (seit den 1880er Jahren mehrfach umgestaltet).
- Steißlingen (Kreis Konstanz): »Kleines Schloßchen«, vor 1908 als Witwensitz vor dem Barockschloß vollendet.⁸⁸
- Tägerwilen (Thurgau): Schloß Castel, Umbau 1878/94 für die Familie von Scherer (Architekt: Otto Tafel, Stuttgart);
- Worblingen (Rielasingen-Worblingen, Kreis Konstanz): Villa Wieland auf dem Burgstall (1867).⁸⁹

Villen, die möglicherweise in der Nachfolge des Scheffelschloßes am Bodensee entstanden, sollten bald katalogisiert werden, um so mittelfristig ein umfassendes Bild von der Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der »Dichterburg« auf der Mettnau zu erhalten.

Die Orientierung insbesondere des Großbürgertums an der »Deutschen Renaissance« war ein ab den 1870er Jahren zunehmend zu beobachtendes Phänomen: Die »großen nationalen Ereignisse der siebziger Jahre«⁹⁰, d. h. der deutsche Sieg über Frankreich im Krieg 1870/71 und die daraus resultierende nationale Begeisterung, führten dazu, daß »die Frage der Wiederbelebung« dieses Stiles für die Zeitgenossen »fast im Vordergrund unseres künstlerischen Tagesinteresses« stand.⁹¹

Im Sinne des historistischen Geschichtsbildes, das Geschichte als inhaltlichen Kontext zeitlich aufeinander folgender, aber individuell verschiedener Lebensformen verstand, wurde das eigene, gegenwärtige Handeln als Weiterführung eines größeren Kulturzusammenhanges begriffen. »Unvollendete« historische Prozesse konnten so aufgegriffen und fortgeführt werden – nicht nur indem man unvollendete historische Bauwerke wie etwa den Kölner Dom fertig baute. Deutlich wird dies auch in Theorien der Neorenaissance: Die Renaissance war demnach der Stil, in dessen Entwicklung die von vielen Architekten und Theoretikern (z. B. Karl Friedrich Schinkel) angestrebte Vereinigung des antiken und mittelalterlichen Konstruktions- und Formensystems begonnen hatte. Jener Stil war in seiner Entwicklung durch den 30jährigen Krieg (1618–48) »unterbrochen« worden. Hier waren also Möglichkeiten einer Weiterentwicklung gegeben, so Prof. Hubert Stier, einer der wichtigsten Theoretiker der Neorenaissance: »wir können an diese Aufgabe anders herantreten als das 16. Jh.«, da die Voraussetzungen dafür mit der »ungleich erweiterten Fach- und Stilkenntnis« und einem »gesteigerten und geklärten Formgefühl« gegeben waren.⁹² Für den bürgerlichen Burgen-/Schloßbau bedeutete diese Entwicklung, so Stier, eine Orientierung am »Fürstenschloß, das die alten Burgmauern durchbricht und sich zum freien Genusse mit Erkern und Bogenhal-

len öffnet.«⁹³ Ein anderer Vertreter der Neorenaissance, der Frankfurter Architekt Heinrich Theodor Schmidt, konstatierte 1889, die »künstlerische und technische Eigenart im Hausbaue« des 17. Jh. werde »heute als Vorbild für patriarchalische specielle Familienhäuser genommen.«⁹⁴

Das Scheffelschlößle ist so letztlich als ein Bau einzuschätzen, in dem sich diese bürgerlichen Bauvorstellungen mit adeliger Bautradition trafen. Und die Gesamtdarstellung dieser Bauten am Bodensee ist ein Desiderat der kunsthistorischen Forschung.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Michael Losse M.A., Sandweg 10, D-35037 Marburg (Lahn) & Bruderhofstraße 33,
D-78224 Singen (Hohentwiel)

ANMERKUNGEN

1 Dieser Beitrag bietet eine erweiterte Fassung meines Vortrages »Das Scheffel-Schlößle auf der Mettnau, eine Dichterburg des 19. Jahrhunderts am Bodensee« auf der Wartburg bei Eisenach anlässlich der Jubiläums-Tagung »10 Jahre Wartburg-Gesellschaft« der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern am 14. April 2002 (s. Losse, Michael: Das Scheffel-Schlößle auf der Mettnau – Eine »Dichterburg« des 19. Jahrhunderts am Bodensee. In: Forschungen zu Burgen und Schlössern. Hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern, Bd. 9. München und Berlin 2002 [in Vorbereitung]).

2 FENNER, Achim/HONSEL, Gernot: Stadtführer Radolfzell. Radolfzell 1990, Nr. 32. – UHRMEISTER, Klaus: Das Scheffelschlößchen. Der Alters- und Ruhesitz des Dichters J. V. von Scheffel auf der Halbinsel Mettnau bei Radolfzell am Bodensee. Bauaufnahme, Universität Stuttgart August/September 1978 (Manuskript im Stadtarchiv Radolfzell), verweist hingegen darauf, daß der Name Mettnau nicht sicher zu deuten sei: »Im wesentlichen treten drei Theorien hervor, die in Prof. J. Stöckles Abhandlung über »Die Mettnau bei Radolfzell« und in der Stadtgeschichte Radolfzell von Dr. Albert genauer dargelegt sind« (S. 17, Anm. 1). – Zur Mettnau s. a. STÖCKLE, Joseph: Die Mettnau bei Radolfzell. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 20, Lindau 1891, S. 75–103.

3 FENNER/HONSEL 1990, Nr. 32.

4 Für die Unterstützung meiner Recherchen zum Scheffelschlößle danke ich Herrn Stadtarchivar

Dr. Achim Fenner, Radolfzell. Für die Ermöglichung der Innenbesichtigung des Schlosses sei Frau Wolf von der Kurverwaltung Radolfzell gedankt.
5 S. Rezension in »Menzels Literaturblatt«, 1855, S. 283.

6 Vgl. POHLMANN, Inga: »Mit dem »Ekkehard« als Reiseführer« – Touristen im Hegau auf Joseph Victor von Scheffels Spuren. In: Hegau, Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee (Themenband »unterwegs«), Jahrbuch 59/2002, Verein für Geschichte des Hegaus e.V., Singen (Hohentwiel), S. 167–192.

7 Zitiert nach MAHAL, Günther: Joseph Viktor von Scheffel. Versuch einer Revision. Karlsruhe 1986, S. 57.

8 STÖCKLE, Joseph: Ich fahr in die Welt – Joseph Victor von Scheffel, der Dichter des fröhlichen Wanderns und harmlosen Genießens. Paderborn 1888, S. 120. – Zur Wertigkeit der Burgruine Hohentwiel für Württemberg im 19. Jh. s. LOSSE, Michael: Nicht ohne einen »gewissen historischen Wert ...«. Anmerkungen zum Umgang mit und zur Rezeption von Burgen und Schlössern im Hegau vom 17. Jahrhundert bis zum ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: Hegau, Jahrbuch 57/2000, S. 7–61.

9 UHRMEISTER 1978, S. 7.

10 Briefe von Joseph Victor von Scheffel an Anton von Werner (1863–1886). Stuttgart 1915, S. 122.

11 MAHAL 1986, S. 57.

12 Ebd.

13 Zu Josef Durm zuletzt: GRAMMBITTER-OSTERMANN, Ulrike: Josef Wilhelm Durm. In: Allgemeines Künstler-Lexikon (AKL). Bd. 31. München und Leipzig 2002, S. 209f. Der Architekt und Fachautor Josef Durm (*14. 2. 1837, † 3. 3. 1919) war durch Friedrich Theodor Fischer mit Sempers Architekturvorstellungen in Berührung gekommen. 1860 wurde er nach Prüfung bei Bau-Direktor Heinrich Hübsch Baupraktikant im großherzoglich badischen Dienst. Im Rahmen einer 1½jährigen Studienreise setzte sich Durm mit Jakob Burckhardts kulturhistorischen Lehren auseinander; er folgte diesem in der Einschätzung der Vorbildhaftigkeit der Renaissance für die eigene Gegenwart. In Italien Bekanntschaft mit Reinhardt (Stuttgart), Laspeyres, von Förster (Wien), Weisbach (Dresden), Gnauth (Nürnberg), Klose, Ludwig, Schweinfurt, Riedl, Weckesser, Böcklin, Lenbach, Feuerbach und den Bildhauern Lötsch und Steinhäuser, mit letzteren lebenslange Freundschaft. Als Gesandter des Deutschen Reiches »Schiedsrichter« im »Troja-Streit« zwischen Schliemann und Bötticher. 1895 zusammen mit Kerkulé von Stradonitz von der griechischen Regierung nach Athen berufen, um die Erhaltung des gefährdeten Parthenon zu planen; daraufhin Ehrenmitglied des Deutschen Archäologischen Institutes in Athen. Studienreisen nach Kleinasien, Syrien, Palästina, Ägypten, Tunesien (vgl. Deutsche Bau-Zeitung 1916 und 32/1919, S. 169f.). »Auswärtiges Mitgl[ied].« der preußischen Akademie des Bauwesens in Berlin. Häufig Gutachter in Architekturwettbewerben. Später Dr. h.c. des archäologischen Instituts der Universität Heidelberg.

14 GRAMMBITTER-OSTERMANN (AKL 31) 2002, S. 210.

15 Später traf sich die Gesellschaft im »Krokodil«, wo die Maler Carl Hoff, Hans Canon (Wien), E. Kanoldt, E. Schurth, der Aquarellist H. Krabbes, der Bildhauer Heer und die Architekten Schick, Opfermann und Engelhorn hinzukamen. Eine weitere Künstler- und Gelehrtenrunde traf sich bei Durm in der »Alten Münze«, dem Sitz der Oberbaudirektion.

16 Vgl. LOSSE 2000.

17 SCHEFFEL (1871), zitiert nach EPPLE, Bruno: Joseph Viktor von Scheffel, Herr der Mettnau. In: FENNER, Achim/WOLF, Ursula: Scheffel, Herr der Mettnau. Erinnerungsschrift zum 100. Todestag von Josef Viktor von Scheffel 9. April 1986. Radolfzell o. J. (1986), S. 5–24, hier S. 11. Den von Scheffel erwähnten Blick aus einem Westfenster der Villa Seehalde überliefert eine Zeichnung seines Freundes, des Malers und Zeichners Anton von Werner vom 5. September 1875

(Abb. ebd.). – In diesem Kontext ist die Ausrichtung mehrerer Straßen innerhalb der nach dem 2. Weltkrieg entstandenen Neubaugebiete in Singen von Interesse, die als Blickachsen auf die Burgberge Hohentwiel (z. B. Umlandstraße und Wiederholdstraße) und Hohenkrähen ausgerichtet sind.

18 SCHEFFEL, zitiert nach ZENTNER, Wilhelm: Scheffel, Ekkehard und der Hohentwiel. In: BERNER, Herbert (Hg.): Hohentwiel. Bilder aus der Geschichte des Berges. Konstanz 1957, S. 340–350, hier S. 349.

19 HAK, Scheffelstraße 14, D-78315 Radolfzell.

20 In der aktuellen Broschüre »Unsere Häuser. Informationen und Wissenswertes von A–Z« der »Med. Reha-Einrichtungen der Stadt Radolfzell – Mettnau-Kur (Radolfzell o. J.) heißt es zur Villa Seehalde: »Renovierte Villa, Einzel- und Doppelzimmer mit Dusche, WC, Farb-TV, Telefon und Minibar. [...] Ruhig gelegen, mit direktem Sezugang und ca. 10 000 m² Parkanlage.«

21 STÖCKLE 1891, S. 83; UHRMEISTER 1978, S. 4.

22 SCHWAB, Gustav: Der Bodensee nebst dem Rheintale. Stuttgart und Tübingen 1827, S. 355.

23 Zitiert nach FESSLER, August: Aus der Geschichte der Mettnau. In: Badische Heimat, Bd. 13: Der Untersee, 1926, S. 149–151.

24 UHRMEISTER 1978, S. 4.

25 Ebd., S. 17, Anm. 3.

26 Zitiert nach SCHMITT, Günther: Schlösser und Burgen am Bodensee. Bd. I: Westteil (Von Maurach bis Arenenberg). Biberacher Verlagsdruckerei. Biberach 1998, S. 268.

27 EPPLE 1986, S. 7.

28 FREILIGRATH, Ferdinand, zitiert nach EPPLE 1986, S. 6.

29 UHRMEISTER 1978, S. 8.

30 Zitiert nach SCHMITT 1998, S. 265.

31 STÖCKLE 1891, S. 85.

32 UHRMEISTER 1978, S. 8.

33 GROSSHEIM, Karl von, zitiert nach ZERNIN, Gerhard: Erinnerungen an Dr. Josef Viktor von Scheffel, Erlebtes und Erfahrenes. Darmstadt und Leipzig 1886, S. 59.

34 Literatur zu Karl von Großheim (chronologisch): Deutsche Bau-Zeitung 1911, S. 329, 331, 338f., 342; THIEME, Ulrich/WILLIS, Fred. C. (Hg.): Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker [Thieme/Becker]. 15. Bd. Leipzig, S. 103.

35 Deutsche Bau-Zeitung 1911, S. 331.

36 Deutsche Bau-Zeitung 1911.

- 37 Z. B. Berlin: Norddeutsche Grund-Credit-Bank, Behrenstraße, 1872f. als »italienischer Palazzo« (u. a. Anklänge an Palazzo Farnese, Rom).
- 38 Z. B. Berlin: Wohn- und Geschäftshaus Lebensversicherungs-Gesellschaft New York, 1885f.; Ausbau der Stadtbahnbögen in der Friedrich-Straße zum Bierausschank »Franziskaner«; zahlreiche Miet- und Einfamilienhäuser. – Leipzig: Buchhändlerhaus.
- 39 Z. B. Berlin: Haus Saloschin; Haus »Club von Berlin«, Mauerstraße, 1892f.; Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof, Kuppelhalle, 1886, dafür große Medaille der Kunst-Ausstellung Berlin. – Köln, Domhotel (Neobarock). – Bauten in Bonn, Köln und Düsseldorf.
- 40 Z. B. Berlin: Reichsmilitärgericht, 1907–11; Akademie für Bildende Kunst Charlottenburg; Wohnhäuser Viktoria-Straße.
- 41 Z. B. Jagdschloß des Grafen Renard in Klitschdorf/ Schlesien: separate Entwürfe von Heinrich Kayser und von Karl von Großheim; Altdöbern/Lausitz: Schloß.
- 42 Düsseldorf: Parkhotel; Köln: Domhotel.
- 43 Z. B. Berlin: Kaufhäuser Stuttgart, Spandauer Straße; Königstadt, Königstraße; Jordan, Markgrafenstraße; Kaufhausgruppe Rosenstraße; Wertheim, Alexanderplatz, 1911 im Bau.
- 44 Deutsche Bau-Zeitung 1911, S. 331.
- 45 Deutsche Bau-Zeitung 1911.
- 46 UHRMEISTER 1978, S. 9.
- 47 Ebd.
- 48 Ebd., S. 9f.
- 49 Ebd., S. 10.
- 50 SCHEFFEL, Brief an Schoenenberger vom 9. 3. 1877, zitiert nach UHRMEISTER 1978, S. 10.
- 51 SCHEFFEL, Brief an Schoenenberger vom 20. 1. 1878, zitiert nach UHRMEISTER 1978, S. 10.
- 52 UHRMEISTER 1978, S. 10.
- 53 GROSSHEIM, Karl von, Brief an Victor Joseph von Scheffel, 12. 1. 1878, zitiert nach UHRMEISTER 1978, S. 10f.
- 54 UHRMEISTER 1978, S. 11.
- 55 GROSSHEIM, Karl von, Brief an Victor Joseph von Scheffel, 12. 1. 1878, zitiert nach UHRMEISTER 1978, S. 11.
- 56 Ebd.
- 57 GROSSHEIM, Karl von, Brief an Victor Joseph von Scheffel, 12. 1. 1878, zitiert nach UHRMEISTER 1978, S. 11.
- 58 STÖCKLE 1891, S. 85.
- 59 Ebd., S. 11f.
- 60 UHRMEISTER 1978, S. 12.
- 61 Zitiert nach UHRMEISTER 1978, S. 12.
- 62 Ebd.
- 63 SCHEFFEL, zitiert nach SCHMITT 1998, S. 265.
- 64 UHRMEISTER 1978, S. 12.
- 65 Zu unerwünschten Besuchern schon in der »Villa Seehalde« siehe POHLMANN 2002, S. 186f.
- 66 SCHEFFEL, zitiert nach SCHMITT 1998, S. 265.
- 67 UHRMEISTER 1978, S. 5.
- 68 Ebd., S. 17, Anm. 4.
- 69 Die nachfolgenden Besitzer waren: Erwin Rickmers (1. 4. 1898), Willi Rickmers (4. 1. 1901), Dr. Oskar Brugger (16. 3. 1909), Paul Wangemann (1. 10. 1917), der Fabrikant Max Julius Hauschild (30. 6. 1922) und die Kommanditgesellschaft Julius Hauschild (22. 10. 1923) (vgl. UHRMEISTER 1978, S. 17, Anm. 4).
- 70 UHRMEISTER 1978, S. 6.
- 71 SCHMITT 1998, S. 268.
- 72 UHRMEISTER 1978, S. 6.
- 73 Außer diesem Plan sind, mit Ausnahme der Kostenberechnungen und der Gemeinderatsprotokolle keine Unterlagen zum Neubau des Rebmanshauses bekannt (s. UHRMEISTER 1978, S. 7).
- 74 STÖCKLE 1891, S. 87.
- 75 Nachdem 1829 Vertreter Badens und Württembergs zum wiederholten Male über eine Abtretung der, nach jeweiliger Blickrichtung, Ex- bzw. Enklave Hohentwiel an Baden beraten hatten, mußte der Geh. Rat Friederich am 28. 8. 1829 nach Karlsruhe berichten, daß Württemberg keinerlei Absicht habe, den Burgberg an Baden abzutreten, »indem S. M. der König [...] auf diesen nutzlosen Punkt einen gewissen historischen Wert legt« (zitiert nach WOLFHARD ²1957, S. 332). Bei späteren Verhandlungen ergingen beinahe gleichlautende Antworten. Der funktional »nutzlose« Berg hatte für den württembergischen König ideelle, wahrscheinlich sogar symbolische Bedeutung. Herbert WOLFHARD (²1957) sprach gar davon, daß der von Stuttgart aus so ferne Hohentwiel »die Gestalt einer schwäbischen Gralsburg anzunehmen begann« (ebd.).
- 76 Burgberge ermöglichten Aussichten und Blicke auf die umgebende (Geschichts-)Landschaft, die solcherart inszeniert wurde: Deutlich wird das in zahlreichen Gemälden und Gedichten des 19./frühen 20. Jahrhundert. Gustav Schwab (1792–1850), ein Vertreter der sog. »Schwäbischen Schule« der literarischen Romantik schilderte in »Die Kammerboten in Schwaben« seine Empfindungen beim Blick vom

Hohentwiel über den Hegau und den Bodensee: »Wir stehen auf den Zinnen der Felsenveste Twiel,/Da treibet auf der Ebene der Blick ein weites Spiel,/Durch Triften und durch Wälder, durch Klöster und durch Städte,/hier ist kein Ziel zu finden als weißer Alpen Kette./Das Land der Alemannen mit seiner Berge Schnee,/mit seinem blauen Auge, dem klaren Bodensee,/mit seinen gelben Haaren, dem Ährenschnuck der Auen,/Recht wie ein deutsches Antlitz ist solches Land zu schauen.« Die national-historische Komponente wird deutlich.

77 Vgl. STÖCKLE 1891, S. 87: »Wenn die Sonne hinter dem Hohenstoffeln bei ihrem Untergange versinkt, genießt man durch das Spiegelfenster des Mettnaurenturmes ein in täuschender Ähnlichkeit an den Vesuv mahnendes Schauspiel. Es hängt in eben diesem Turmgemach an der östlichen Wand ein Bild des Malers Klose, welches eine durch vulkanischen Prozeß in der Nähe von Sicilien aus dem Meer entstandene Insel darstellt. Bild und Wirklichkeit des, wie allbekannt, ebenfalls durch vulkanische Kraft emporgetriebenen, vor den Augen liegenden Hohentwiel entsprechen sich in auffallender Weise.«

78 STÖCKLE 1891, S. 85.

79 Das Zitat ist einer »poetische[n] Schilderung der Mettnau, wie sie eine Gesellschaft von Nürnberger Herren und Damen in der kleidsamen Patriziertracht des 16. Jahrhunderts bei einem Besuche im Jahre 1881 faßten«, entnommen (STÖCKLE 1891, S. 86).

80 ZERNIN 1886.

81 Vgl. ZEUNE, Joachim: Burgen – Symbole der Macht. Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg. Regensburg 1996.

82 Zum Turm des 1854–58 für den Kaufmann Bunge errichteten Schlosses in Sinzig (Kreis Ahrweiler) als einem bedeutenden entwicklungsgeschichtlichen Bindeglied: LOSSE, Michael: Das Schloß zu Sinzig. Zur Geschichte eines bürgerlichen Schloßbaus im Rheinland des 19. Jh. In: Rheinische Heimatpflege, 29. Jg., 1/1992, S. 19–27.

83 ZERNIN 1886.

84 Mehrere Burgen und Schlösser im Hegau wurden im 19. Jh. bürgerliche (Sommer-)Residenzen und zu diesem Zweck umgebaut: Sernatingen, Spitalschloß-

le; Hegne, Schloß, 1879–82; Kattenhorn, Schloß. Das Schloß Königsegg auf der Insel Reichenau, um 1560 entstanden, erfuhr nach dem Übergang an den Kaufmann Gottlieb Friedrich Deichmann aus Ulm (1840) um 1843/50 einen klassizistisch-historisierenden Ausbau und wurde aufgestockt. Der südwestliche Eckturm erhielt als einziger einen Zinnenkranz, d. h. einer der vier Türme des Schlosses wurde zum Herrschaftszeichen (= Bergfried-Assoziation) und gehört somit zu den für die Rezeption mittelalterlicher Burgen und des »Steinschen Turmes« gleichermaßen wichtigen Bauten.

85 LOSSE, Michael (Text)/NOLL, Hans (Fotos): Burgen, Schlösser und Festungen im Hegau. Wehrbauten und Adelssitze im westlichen Bodenseegebiet (Hegau-Bibliothek, Bd. 109). Singen (Hohentwiel) 2001, S. 83f.; SCHUSTER, Eduard: Die Burgen und Schlösser Badens. Karlsruhe o. J. (1908), S. 56, Nr. 73; LOSSE 2001, S. 83, Abb. S. 84.

86 LOSSE, Michael: »sitz, burggesäss und schlöble« zu Hegne. Anmerkungen zur Geschichte, Baugeschichte und kunsthistorischen Bedeutung von Schloss Hegne bis 1892. In: Hegner Kulturverein e.V. (Hg.): Hegne: Dorf, Schloss, Kloster (Hegau-Bibliothek, Bd. 117). Allensbach-Hegne 2003, S. 147–164.

87 STRAUSS, Hermann: Die Gyrtsberge in Emmishofen (Beiträge zur Ortsgeschichte von Kreuzlingen, IX). Kreuzlingen 1955.

88 LOSSE/NOLL 2001, S. 132.

89 GRAF, Ottokar (in Zusammenarbeit mit TIMM, Hermann): Der Burgstall Worblingen um 1842. Eine Gouache von Jacob Egli (Bürger- und Museumsverein Worblingen, Script 2001–3). Worblingen 2001.

90 STIER, Hubert: Die deutsche Renaissance als nationaler Stil und die Grenzen ihrer Anwendung. In: Deutsche Bau-Zeitung, No. 72, 1884, S. 426–429; No. 73, 1884, S. 435f., hier S. 427.

91 STIER 1884, S. 426f.

92 Ebd.

93 Ebd.

94 SCHMIDT, Heinrich Theodor: Familienhaus des Herrn Eduard Puricelli zu Lieser a. d. Mosel. In: Deutsche Bau-Zeitung, XXIII. Jg., No. 36, 4. Mai 1889, S. 208–210, hier S. 201.